

zeigen als Bild die Ankündigung der Geburt Christi durch den Engel. Die unter dem Altergemälde befindliche Holzverkleidung zeigt eine Anzahl Brustbilder, wahrscheinlich Nothelfer abbildend. Über dem Altare steht ein Kreuzifix, flankiert von den

Gestalten der Maria und des Johannes. Auf der Pfarrkapelle steht eine Christusfigur, die den Auferstandenen mit der Strahlenkrone um das Haupt und der Siegesfahne in der Hand darstellt.

Ernst Moritz Führer, Pfarrer.

Die Parochie Rittmitz,¹⁾

Kirchdorf mit Rittergut, 304 Einwohner zählend (die Gesamtzahl der Einwohner, das Borwerk und die Häuser von Schlagwitz mit eingeschlossen, beträgt 347, die Gesamtzahl der evangelischen Parochianen 337), 3 Stunden östlich von der Ephoralstadt Leisnig, 1½ Stunde nördlich von der Amtstadt Döbeln gelegen, weist sowohl seiner Bauart als seinem Namen nach auf slavischen Ursprung hin. Der Ort ist, wie es die ganze Umgegend besiedelnden Sorbenwenden liebten, in hufeisenförmiger Gestalt gebaut. Schule, Pfarre, Kirche und Rittergut bilden die westliche Querseite, von der aus sich auf beiden Seiten der von leicht ansteigenden Hügeln umgebenen Thalniederung die Längsseiten des Ortes von Westen nach Osten erstrecken. Der Ort hat diese seine äußere Form im Laufe der Jahrhunderte wenig verändert. Der Name Rittmitz läßt in seiner vermutlich deutsch-slavischen Zusammensetzung auf frühen Einfluß deutschen Wesens schließen. Jedenfalls nahm bald ein deutsches Herrengeschlecht Grund und Boden in Besitz. Die erste Silbe des Namens Rittmitz läßt sich herleiten von dem keltisch-germanischen Worte rhyss, d. i. Binsenmatte, oder rhydd, nasses freies Land; daher noch jetzt Ries, Rieth oder Reuth als Bezeichnung für nasses Grasland. Die Endsilbe „itz“ oder „icz“ aber ist slavisch und bedeutet soviel als „Ort“. Der Name enthält also eine Bezeichnung der Sache und bezeichnet einen Ort, da sich viel nasses Grasland findet. Dies stimmt auch mit den örtlichen Verhältnissen überein. Freilich hat sich im Laufe der Zeit hierin manches geändert. Früher, ja noch bis vor kurzem floß ein klares Bächlein — es ist zwar noch vorhanden, aber von „fließen“ kann man für gewöhn-

lich nicht mehr reden — westlich von der Jesnitzer Grenze, besonders gespeist aus den Quellen des sogenannten Holzteichs, Rittmitz zu; direkt hinter dem Schlosse bildeten mehrere Quellen einen Teich, der infolge der Temperatur des Quellwassers nie ganz zufror; die das Rittergut umgebenden Wallgräben waren von reichlichem Wasser erfüllt, die Wiesen der Thalniederung von reichlichem Naß durchtränkt, ein ziemlich tiefer Teich füllte den Hauptteil zwischen den beiden Häuserreihen des Dorfes aus, und sofort am Ausgang des Dorfes erwiesen sich die Wasser reichlich genug, unausgesetzt die dort gelegene Mühle zu treiben. Das Wasser des Holzteichs ist jetzt versiegt, nur wenige Tropfen rieseln noch Rittmitz zu, die Quellen des Rittergutsparkes fließen spärlicher, der Dorfsteich ist zu einer sumpfigen Wiese geworden, die Mühle steht infolge des Wassermangels still, der Mühlgraben ist sogar an manchen Stellen eingeebnet. Nur zwei am Anfang der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts zur Flachsröste angelegte Teiche sind noch in der Nähe der Mühle vorhanden und zeigen Reste von dem Fischreichtum, der sich früher im Dorfsteich, Holzteich und Rittergutsteich vorfand. Dieses allmähliche Versiegen der Quellen der früher so wasserreichen Niederung hängt einerseits mit der Niederlegung des Waldbestandes zusammen und ist andererseits eine Folge der Verschlemmung, die die Lockerung der Bodenoberfläche durch die tiefgehende Zuckerrübenkultur mit sich bringt.

In alten Zeiten war das Dorf fast ganz im Walde versteckt, so daß trotz der Nähe einer alten von Meißen über Leuben nach Leisnig führenden Landstraße — Reste derselben finden sich noch an der Grenze des Pfarrfeldes — in Kriegs-

Neue Sächsische Kirchengalerie. Bd. I, 17/18.